

Auf Sand gebaut – die Anfänge der Herforder Alt- und Neustadt

Sven Spiong,
Julia Hallenkamp-Lumpe

Kreis Herford, Regierungsbezirk Detmold

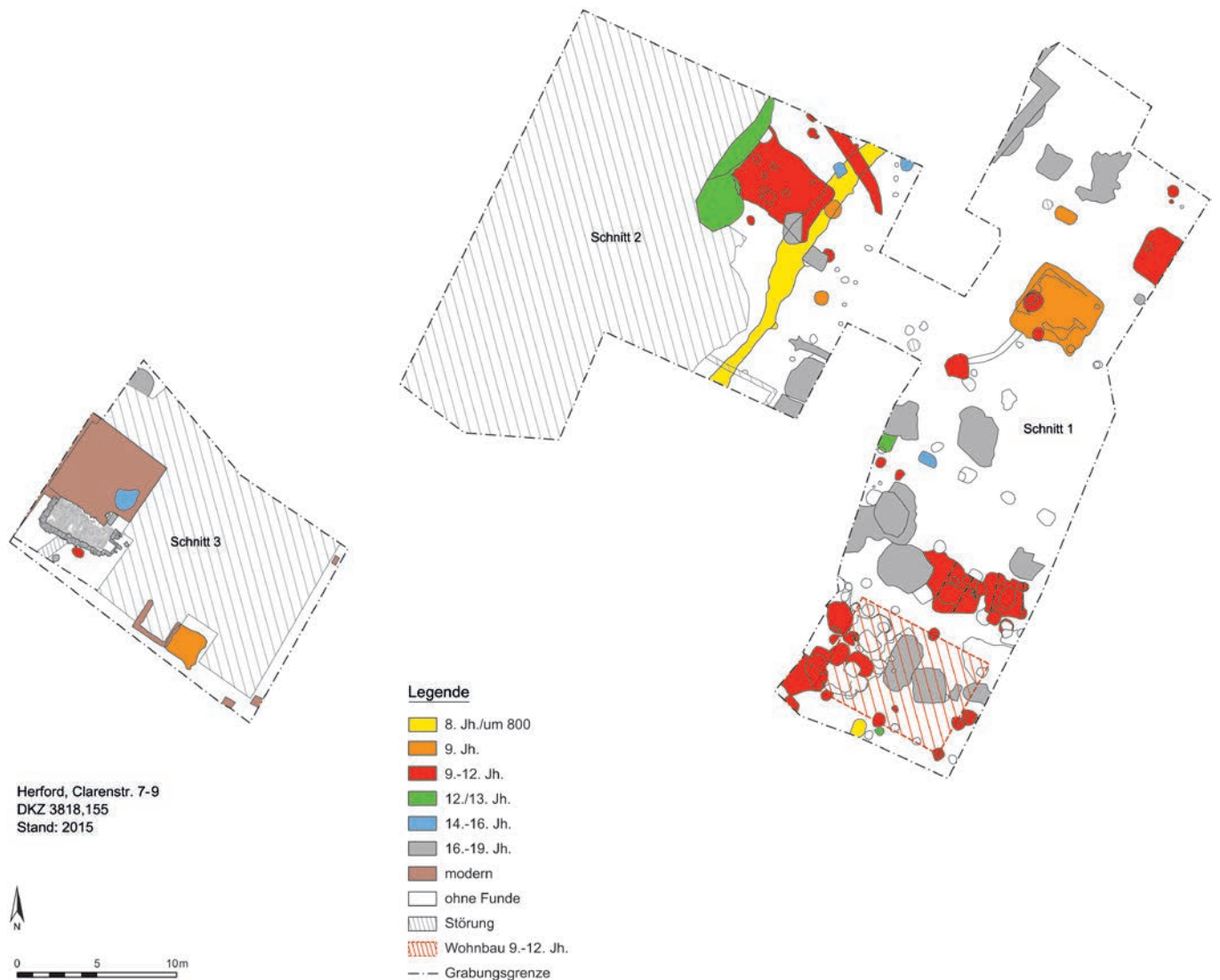
2015 fanden erstmals seit den großflächigen Ausgrabungen der Jahre 1988 bis 1990 rund um das bald nach 789 gegründete berühmte Damenstift und der Grabung am Altstädter Rathaus im Jahr 1999 wieder archäologische Untersuchungen in Herford statt. Ihre Ergebnisse tragen nun wesentliche neue Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte der Stadt bei.

In der Herforder Altstadt öffneten drei von der Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie angelegte Grabungsschnitte an der Clarenstraße 7–9 ein Fenster in das bisher noch völlig unbekannte Siedlungsumfeld des frühen Damenstiftes (Abb. 1). Die neu entdeckten Sied-

lungsspuren lassen hier auf zwei frühmittelalterliche Hofphasen mit je zwei Hofstellen schließen.

Die ältere Phase belegt ein von Südwesten nach Nordosten über die ganze Fläche von Schnitt 2 verlaufender Graben (Abb. 2), der wohl zwei Hofstellen voneinander trennte. Dass dieser Graben über eine längere Zeit in Benutzung war, beweist die im Profil deutlich erkennbare rechteckige Form der Sohle. Sie kam durch die Wartung des Grabens zustande, bei der man die Sohle mit einer Schaufel vom Schlamm befreite. Ein ¹⁴C-Datum von Holzkohle aus dem Graben datiert

Abb. 1 Plan der Ausgrabung an der Herforder Clarenstraße 7–9 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ T. Meglin, M. Hahne, C. Hildebrand).





Einige Meter nordöstlich des Haupthauses lagen in Schnitt 1 zudem zwei Grubenhäuser, von denen eines schon im 9. Jahrhundert wieder verfüllt wurde. In diesem Grubenhaus hatte sich auf der Sohle der Grundriss aus sechs Pfosten und Wandgräbchen noch gut erhalten. Das andere Grubenhaus dieser östlichen Hofstelle wurde in der Zeit um 1000 aufgegeben.

In Schnitt 3 konnte schließlich – trotz massiver Störungen des Geländes durch rezente Baumaßnahmen – ein weiteres Grubenhaus dokumentiert werden. Das Gebäude wurde ebenfalls im 9. Jahrhundert verfüllt und repräsentiert die westliche Hofstelle in der zweiten Hofphase an der Clarenstraße.

Der Graben, dessen Errichtungszeitpunkt innerhalb des 8. Jahrhunderts unklar ist, und die zwei ab dem 9. Jahrhundert belegbaren Hofstellen sind dem frühmittelalterlichen Siedlungskern Herfords vor der Gründung des Damenstiftes zuzuordnen. Zeugnisse für die karolingerzeitliche Christianisierung der einheimischen Bevölkerung sind zwei Fibeln mit

Abb. 2 Der um 800 verfüllte Graben in der Clarenstraße 7–9 ist der bisher älteste archäologische Siedlungsnachweis in Herford (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

seine Verfüllung in den Zeitraum 695–968 cal. AD. Da die Keramik aus dem Befund auf spätestens um 800 datiert werden kann, wurde der Graben folglich zwischen um 700 und um 800 n. Chr. aufgegeben. Eine Reihe kleiner Pfosten, die etwa in der Flucht des Grabens verläuft, deutet auf einen Zaun hin, der nach der Aufgabe des Grabens bis in die Zeit der zweiten Hofphase weiter die in älterer Zeit definierte Grenze markierte. Es zeigen sich hier somit eher konservative Hofstrukturen, die vermuten lassen, dass es im Zuge der Gründung des Damenstiftes zumindest an dieser Stelle keine archäologisch fassbare Umverteilung von Besitz gegeben hat.

Die zweite Hofphase datiert in das 9.–12. Jahrhundert und ist anhand mehrerer Befunde nachweisbar: In Schnitt 1 waren drei Reihen runder bzw. rechteckiger Hauspfostenlöcher erkennbar, die im Abstand von etwa 5 m bis 6 m parallel zueinander verliefen. Etliche weitere Pfostenlöcher sind den verschiedenen Neubauten des Haupthauses zuzuordnen. Die Pfostenreihen markieren das Nordwest-Südost-ausgerichtete Haupthaus eines Hofes, das mehrmals an gleicher Stelle leicht versetzt wieder aufgebaut wurde. Zu dieser östlichen Hofstelle gehörten etliche kleinere, flache Abfall- oder Lehmentnahmegruben, die sich stellenweise stark und sehr kleinräumig überlagerten.

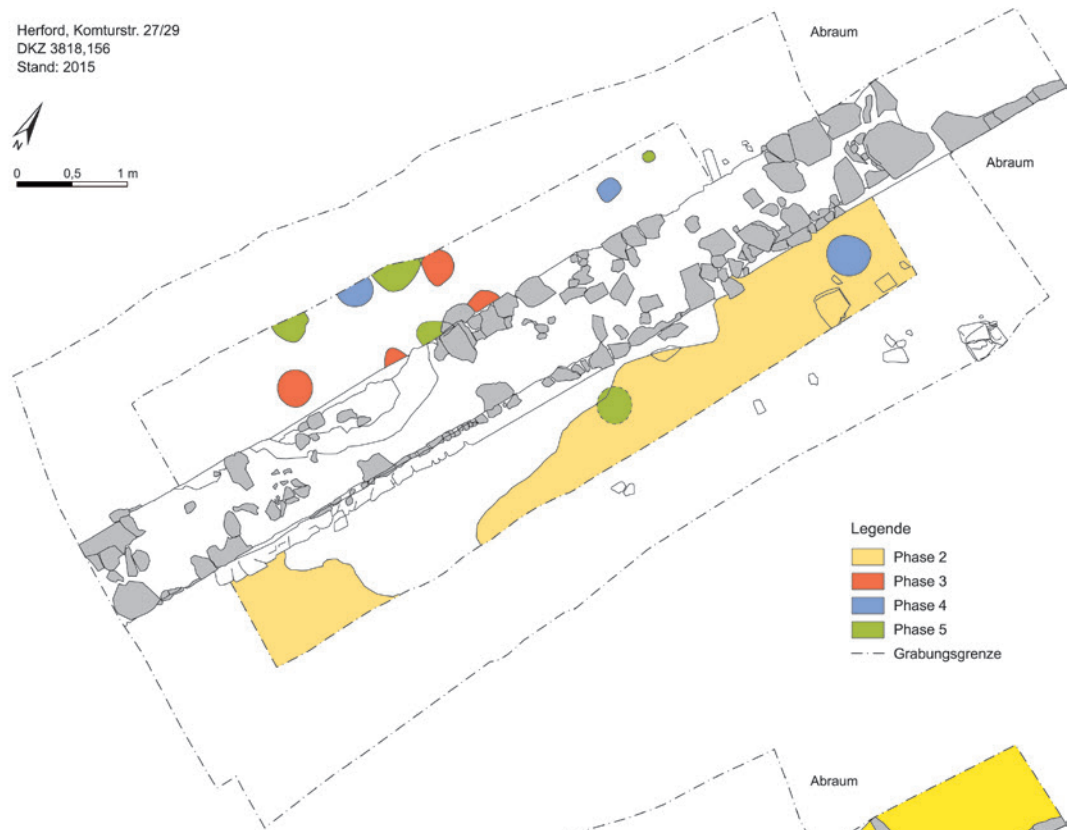
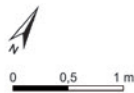


Abb. 3 Die Rechteckfibel misst 2,1 cm × 0,8 cm, die Doppelheiligenfibel hat einen Durchmesser von 2,7–2,9 cm. Die hervorragend erhaltenen Emailfibeln aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wurden als Lesefunde im Bereich der beiden nordöstlich des Haupthauses gelegenen Grubenhäuser in der Clarenstraße geborgen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

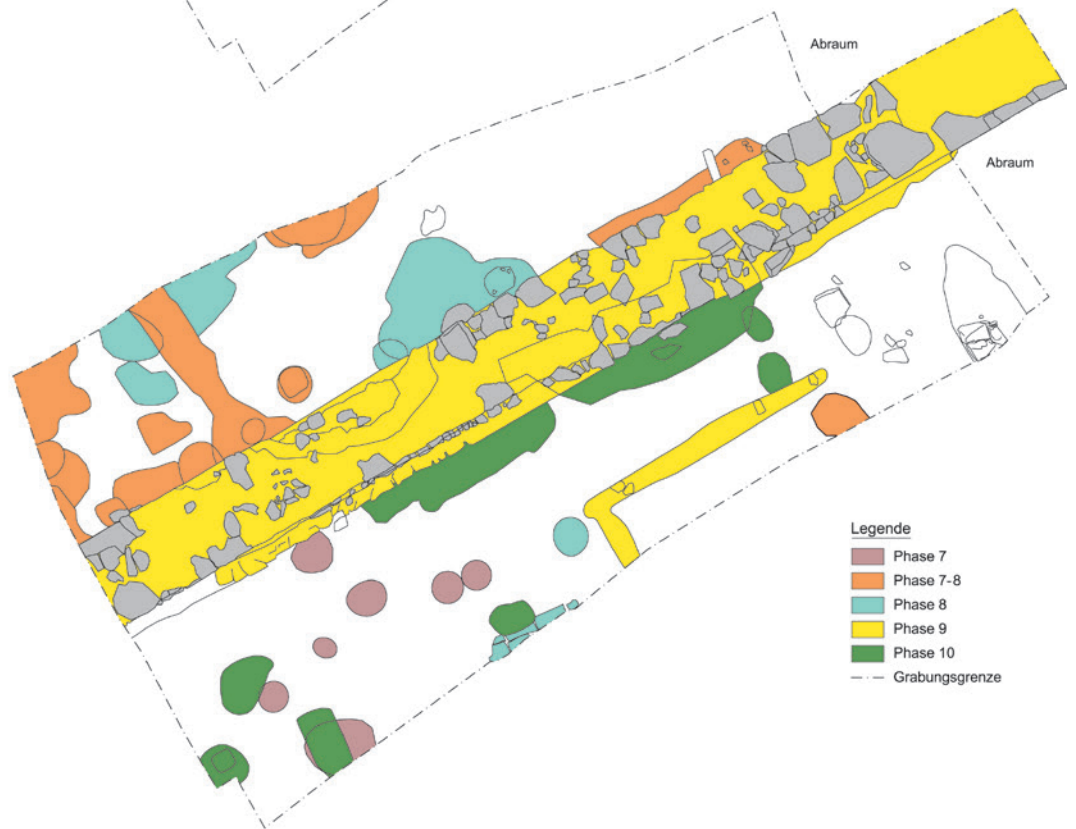
Kreuz- und Heiligenmotiv (Abb. 3). Die jüngeren Hofstellen lassen sich bis weit in das 12. Jahrhundert verfolgen. Erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurden die ehemals bäuerlichen Siedlungsareale im Zuge der Stadtgründung neu strukturiert und in das nun ummauerte Stadtgebiet einbezogen.

Nennenswerte spätmittelalterliche Befunde waren an der Clarenstraße nicht erhalten, da die straßennahen Bereiche des Untersuchungsgebietes stark gestört waren. Dennoch konnte ein direkt an der Straße gelegener frühneuzeitlicher Baubefund dokumentiert werden: In Schnitt 3 waren noch die Überreste eines aus Bruchsteinen gemauerten Kellers erhalten, der im 16. Jahrhundert erbaut und im 18. Jahrhundert wieder verfüllt worden war.

Herford, Komturstr. 27/29
DKZ 3818,156
Stand: 2015



- Legende
- Phase 2
 - Phase 3
 - Phase 4
 - Phase 5
 - Grabungsgrenze



- Legende
- Phase 7
 - Phase 7-8
 - Phase 8
 - Phase 9
 - Phase 10
 - Grabungsgrenze

Abb. 4 Phasenpläne der Ausgrabung Herford, Komturstraße 27–29 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann, M. Hahne, T. Meglin, C. Hildebrand).

Das aus historischen Quellen bisher nicht bekannte Gebäude lag traufständig zur Clarenstraße; eine kleine Seitengasse führte in den rückwärtigen Hofbereich. Fragmente der Bauausstattung belegen für das Gebäude einen Kachelofen sowie teilweise figürlich bemalte Glasfenster und damit einen gewissen Wohnkomfort.

Parallel zur Untersuchung in der Clarenstraße führte die Bielefelder Außenstelle an der Komturstraße 27–29 erstmals auch in der Herforder Neustadt eine Ausgrabung durch. Die Gründung der Neustadt auf denkbar ungünstigem Gelände erfolgte im Jahr 1224, nachdem die sich im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auch baulich formieren-

de Altstadt und der Stadtteil Radewig nicht mehr genügend Platz für das aufstrebende Herford boten. Der feuchte Untergrund erforderte mehrere Aufschüttungen des Geländes, sodass im Laufe der Zeit eine Schichtenabfolge von über 2 m Mächtigkeit entstand. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass auf dem nur knapp 40 m² großen Untersuchungs-gelände neun Phasen des 13. bis 15. Jahrhunderts archäologisch erfasst werden konnten.

Bevor das Areal in die Neustadt einbezogen wurde, befand sich auf dem unfruchtbaren Sandboden eine feuchte Senke (Phase 1; **Abb. 4 und 5**), die zur Vorbereitung des Bau-feldes für die Neustadt zugeschüttet wurde (Phase 2). Aus der Verfüllung barg das Grabungsteam noch zwei Gefäßbruchstücke später Kugelkannen Pingsdorfer Machart, die spätestens in das frühe 13. Jahrhundert datieren. Auf der nun ebenen Baufläche entstanden unmittelbar die ersten Pfostenhäuser (Phase 3), die schon bald wieder jüngeren Pfostengebäuden wichen (Phase 4). Diese Bauten wurden Opfer eines Schadfeuers, das eine deutliche Brandschicht hinterließ (**Abb. 6**). Den unmittelbar auf den Brand folgenden Neubau von Häusern belegten Pfostengruben, welche die Brandschicht stören (Phase 5).

Noch im 13. Jahrhundert folgte eine flächige Aufschüttung des Areals um 0,60 m bis 0,70 m (Phase 6). Auf diesem erhöhten Gelände entstanden anschließend wieder neue Holz-häuser (**Abb. 5 unten**) (Phase 7). Auch diese wurden jedoch bald schon wieder durch jüngere Gebäude ersetzt, die wiederum einer Feuers-brunst zum Opfer fielen (Phase 8). Zu dem abgebrannten Gebäude gehörte auch eine aus Backsteinen gesetzte Feuerstelle am Ostrand der Grabungsfläche. Die Datierung der im Ost-teil des Grabungsareals flächig erhaltenen Brandschicht liegt laut einer ¹⁴C-Analyse zwischen den Jahren 1317 und 1445.

Für die letzten beiden Holzbauphasen (Pha-sen 7 und 8) ist eine deutliche Pfostenreihe zu erkennen, die teilweise von einer jüngeren Mauer geschnitten wird und rechtwinklig zur Komturstraße liegt. Somit lassen sich hier wahrscheinlich schon seit dem späten 13. Jahr-hundert giebelständige Pfostenhäuser nach-weisen, die jeweils von einer schmalen Erschließungsgasse voneinander getrennt waren.

Unmittelbar nach dem Brand wurden diese letzten Pfostenbauten durch ein repräsen-tatives Steingebäude mit einem Lehmfuß-boden und Fachwerkkinnenwänden ersetzt (Phase 9). Die freigelegte Westmauer des Ge-



Abb. 5 Übersicht über die Grabung Komturstraße 27–29. Auf dem letzten Planum sind links die Senke und rechts die Spuren der ersten Bauphasen zu sehen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



Abb. 6 Die freigelegte Brandschicht der Phase 3 im Westteil der Grabungsfläche (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

bäudes war noch 0,90 m stark und 0,80 m tief fundamntiert. Das giebelständige Gebäude ließ an der Westseite Platz für eine gut 2 m breite Erschließungsgasse.

Die rasche Abfolge von fünf Holzbau-phasen und einer Steinbauphase im 13./14. Jahrhundert belegt eindrucksvoll den hohen Veränderungsdruck in der sich rasch entwickelnden Herforder Neustadt, der aufgrund der günstigen Überlieferungslage an der Komturstraße erstmals archäologisch fassbar wird.

Summary

The first excavations carried out at Herford in 15 years yielded numerous new insights on the origins of the historical centre of the town which grew up around a chapter of nuns founded sometime after 789. The first results were obtained with regard to the early history of the newer part of the town in the first two hundred years after its founding in 1224.

Samenvatting

De eerste opgravingen sinds 15 jaar in Herford leiden tot nieuwe inzichten in het ontstaan van de oude stad in de omgeving van het na 789 gestichte vrouwenstift. In de in 1224 gestichte nieuwe stad zijn voor het eerst gegevens verzameld over de eerste twee eeuwen van haar stedelijke ontwikkeling.

Literatur

Matthias Wemhoff, Das Damenstift Herford. Die archäologischen Ergebnisse zur Geschichte der Profan- und Sakralbauten seit dem späten 8. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 24 (Bonn 1993). – **Wolfram Essling-Wintzer/Julia Hallenkamp-Lumpe/Sven Spiong**, Emailfibel aus karolingischem Hof. Archäologie in Deutschland 5/2015, 2015, 50. – **Sven Spiong**, Herforder Neustadt unter der Kelle. Archäologie in Deutschland 2/2016, 2016, 47.

Dáire Leahy,
Sven Spiong,
Sabine Voit

Früh-
mittelalter

Frühmittelalterliche Siedlungsareale der Wüstungen Boclon und Bodene bei Helmern

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Die geplanten Bodeneingriffe für die Errichtung einer Vielzahl neuer Windräder bei Bad Wünnenberg-Helmern, Kreis Paderborn, verursachten in zwei Fällen knapp außerhalb bisher bekannter Bodendenkmale Ausgrabungen, die von der Firma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege durchgeführt wurden.

So wurden am Südrand der Siedlungsfläche der Wüstung Boclon in knapp zwei Wochen auf einer kreisförmigen Fläche mit einem Durchmesser von 23 m insgesamt 140, sofern datierbar, frühmittelalterliche Befunde dokumentiert (Abb. 1). Neben einzelnen Gruben und Pfostenlöchern sind vor allem zwei Pfostenbauten erfasst worden. Ein deutlicher Grundriss eines kleinen rechteckigen Gebäudes weist eine Grundfläche von 5,20 m × 4,00 m auf (Abb. 2). Es ist Nordost-Südwest ausgerichtet und besitzt leicht außen liegende Giebelpfosten. Nordöstlich davon liegt im fast rechten Winkel dazu ein größeres Haus mit einer Feuerstelle in der Mitte. Die Breite des Hauses beträgt 7,50 m. Das Gebäude ist noch auf einer Länge von 16 m erfasst worden. Am Westrand der Grabungsfläche zeigen

zwei senkrecht zum Haus stehende parallele Pfostenreihen möglicherweise einen südlichen Eingang an. Der Bezug weiterer Befunde zum Haus ist nicht eindeutig. So gibt es in der westlichen Verlängerung des Hauses im Nordteil Pfostengruben, die eventuell zu einem Anbau gehörten. Im Norden findet sich in ihrer Ausrichtung leicht abweichend eine weitere Ost-West-verlaufende Pfostenlochrreihe, die möglicherweise zu einem anderen, weiter nördlich gelegenen Haus gehörte. Auch am südlichen Rand finden sich zwei weitere Pfostenlochrerien, die sich nicht mehr zu einem Gebäudegrundriss rekonstruieren lassen.

Die in den Verfüllungen der Gruben und Pfostenlöchern gefundene Keramik ist chronologisch nicht eindeutig einzugrenzen. Auffällig bei den unverzierten Gefäßfragmenten unspezifischer Form ist die durchgehend organische und dadurch ausgewitterte Magerung. Erst die ¹⁴C-Datierungen von Holzkohle aus den Pfostenlöchern ergaben eine recht einheitliche Zeitstellung: Drei der vier Daten weisen ins 6./7. Jahrhundert, ein Datum liegt zwischen 357 und 561 n. Chr.